

Das neue "Schülerheim" in Neu-St. Johann

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugend auferlegen, die Kultur der fortschrittlichen Volksbildung und der kräftigen Volksgesundheit stände um vieles höher. Wir brauchen nicht Feste, wir brauchen Brot: natürliche Logik in der öffentlichen Volkserziehung, soziale Askese in der nüchternen Lebenserfassung. Sollen wir müßig stehen wie die Arbeiter des Weinberges auf dem Stadtplatz und auf bessere Zeiten, bessere Menschen warten? Das Leitmotiv des Psalmisten würde uns besser anstehen: „Gib mir Einsicht, damit ich lebe.“ Vielleicht ist sein tiefstes Wort der beste Jubiläumsgedanke für 1913.“

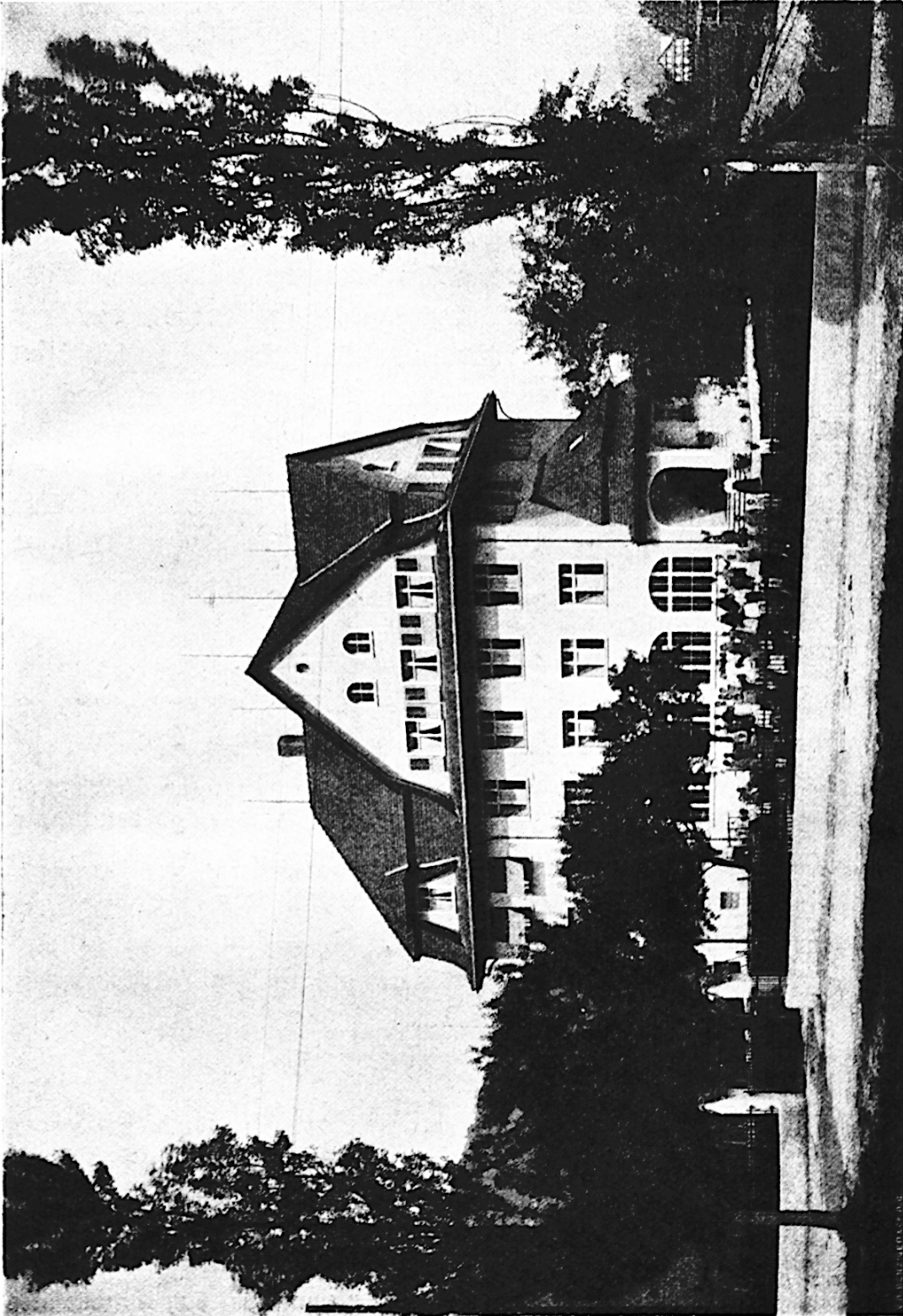
* Das neue „Schülerheim“ in Neu-St. Johann.

Vorbemerkung. Wir haben vor Jahresfrist in einem besondern Artikel der Einweihung des neuen „Schülerheim“ zu St. Johann im Thurtale gedacht, als der jüngsten philanthropischen Schöpfung des in st. gallischen, wir dürfen sagen, in schweizerischen Landen hochgeschätzten hochw. Hrn. Defan Eigenmann, Bezirksschulratspräsident im Obertoggenburg. Heute sind wir im Falle, den Lesern das prächtige und modern eingerichtete Schülerheim im Bilde vorzuführen. Daß es ein Bedürfnis war, beweist die gute Frequenz (vollbesetzt) desselben. Statt unserer trockenen Worte sei der trotz seiner Finanzschmerzen immer humorvolle Erbauer und Direktor der freundliche Cicerone bei der Besichtigung des Hauses. Er schreibt:

Trotz Jahresbericht 1909 „Ein edles Reis“ und trotz vieler Inzerate verwechseln viele immer wieder Schwachsinnigenanstalt und „Schülerheim“, und beim besten Willen tragen sie so Schuld daran, daß viele, welche erholungsbedürftige Schüler unserem Heim übergeben wollen, auf einem anderen Wege heimkehren, bevor sie zu meiner Krippe gekommen sind, weil man ihnen sagt: „Was? ihr werdet doch eure Kinder nicht zu den Schwachsinnigen tun! In Neu St. Johann sind ja nur Schwachsinnige.“ Ein Kompliment zugleich für mich und Sie.

Es war im Mai 1628. In reiner, wolkenloser Bläue wölbte sich der Himmel über dem Talkessel Sidwald-Neblau. Ein festlicher, feierlicher Zug bewegte sich von Neblau her unter Glockengeläute und donnernden Geschüßsalven. Es galt den Benediktinermönchen aus St. Johann im obern Thurtal. In der (damals paritätischen) Kirche Neblau hatten sie sich versammelt und zogen zum neugegründeten Heim, das sie „Neu St. Johann im obern Thurtale“ nannten. Nach 200 Jahren, 1805, zogen sie wieder aus, gezwungen durch Napoleon I., bezw. Müller-Friedberg. Und wieder nach 100 Jahren, 11. Juli 1911, zog abermals aus demselben Kloster eine frohe, jugendliche Schar, um neben dem

Kloster ein neues Heim zu gründen. Es waren die Zöglinge des „Schülerheim“. In Sonnenglanz und Sommerlust gebadet, mit fliegenden Fahnen und unter dem Trommelwirbel wackerer Anstaltstambouren verließen sie das Kloster, das alle Räume für die Anstalt brauchte. „Sie hatten sich gebaut ein stattliches Haus“ und ihm den Namen „Schülerheim“ gegeben, das sich hier im Bilde präsentiert. Wir treten



Das neue „Schülerheim“ in Neu-St. Johann.

mit ein als willkommene Gäste zu einem Rundgang durch die weiten, lichten Räume und kommen gleich links zur „Tellsplatte“, wo wir ohne Zaudern sofort den kühnen Sprung — in den Turnsaal wagen. Da tummeln sich die lustigen Tellen an Reck und Schaukel und Klettergerüst und wie all' die Dinge heißen, welche das Eldorado der spielenden Jugend ausmachen. In geschäftiger Eile mahnt der Führer zum Aufbruch zurück ins Vestibül, um dann aufs „Rütli“ zu steigen, zum freundlichen Speisesaal, wo die tatendurstigen jungen Eidgenossen sich zum Bundesmahl versammeln. Und wenn sie an festlichen Tagen genug getaselt und auch populiert haben mit dem reinsten alpenfrischen Quellenhöffler, der die Augen klar und den Kopf hell macht, so rücken sie mit dem Hausmeister die Scheidewand weg, welche sie von der Tellsplatte trennt. Mit einem Schlage haben sie Theateraal und Bühne, um mit frohen und ernsten Aufführungen dem Münchner Hoftheater den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Doch hurtig hinauf, wer gute Füße hat in die obern Räume zu den Schlaffälen der Mädchen. Die „Idaburg“ *) öffnet zuerst ihre gastlichen Tore, und ich möchte fast bezweifeln, ob Ida von Toggenburg ein lieblicheres Heim gehabt; und von der Idaburg geht es weiter nebenan zur „Wartburg“, in Erinnerung an eine der ersten deutschen Frauen Elisabeth von Thüringen und an den Sängerkrieg. Die Minnelieder werden ersetzt durch süße Träume.

„In Idaburg und Wartburg
Da steigen ein und aus
Die Ritterfräulein all' vom Haus“

lautete der freundliche Gruß.

Gleich neben der Wartburg erhebt sich ein kleines Denkmal, das schuldige Dankbarkeit einer lieben Verstorbenen gesetzt. M. Paula heißt die Ueberschrift. Wir treten in die Unterschule. Sie trägt den Namen zur Erinnerung an die sel. M. P. Beck, Generaloberin des Lehrschwefterninstituts Menzingen. Sie hat im Jahre 1902 den Gedanken zur Gründung des „Schülerheim“ angeregt. „Ist es au wohr?“ tuschelten die schäckernden und lichernden Schüler, als sie den Willkommenruß lasen:

„s Sinnaleins, wie geht das fein
In diesem neuen Schülerheim.“

Steig höher hinauf! zu den Schlaffälen der Knaben. Die Herren der Schöpfung haben das fromme Geschlecht weit übertrumpft und sich als bibelfest erwiesen. Auf den Tabor steigen die einen und seufzen beim Klange der Morgenglocke! „Hier ist gut sein.“ Sie sind aber

*) Die gesperrt gedruckten Namen sind Benennungen von Schullotolen, Schlaffälen usw.

weit besser diszipliniert als die böhmischen Laboriten; nach Emmaus wandern die andern, und beide fühlen sich als Kreuzfahrer, die ins heilige Land gezogen sind, während die Ritterfräulein auf ihren Burgen blieben. Und neben Emmaus steht wieder ein schlichtes Denkmal, Theodosius lautet die Aufschrift. Wir treten in die Oberschule. Das Denkmal ist gesetzt zur Erinnerung an den Stifter der Menzinger und Jungenbohler Schwestern, den großen Kapuziner und Soziologen P. Theodosius. Er hat zwar keine neue Schulmethode gebracht, aber für Tausende von armen Kindern Unterricht und Erziehung möglich gemacht. Durch seine Schwestern hat er nicht bloß in der Schweiz, sondern in ganz Europa und weit darüber hinaus bis Chile, Indien und ins Basutoland als wahrer Sozialist gewirkt, ohne Unterschied der Konfession in Schulen und Spitälern. Darum hat ihm auch der geistvolle Staatsmann und Ständerat Planta in Chur in einem kleinen Werke ein schönes Denkmal gesetzt; und darum habe ich das gleiche getan, wenn es nach Horaz erlaubt ist, *parva componere magnis*, Großes mit Kleinem zu vergleichen, gar nicht zu reden von dem gelehrten französischen Protestantensabbatier, der eigens nach Affisi reiste, um den Geist des großen Franziskus an der Quelle zu erforschen.

Noch einmal heißt es: höher hinauf! es ist gut st. gallischer Boden, wo Gallus, Othmar und Kolomban zum Ruhem und Träumen einladen. Zu guter Letzt führt dich Guckinsland in den weiten und hohen Estrich hinauf, wo Risten und Truhen der Ritter und Edelfräulein der Ruhe pflegen und ein herrlicher Ausblick auf die Kurfürsten den Asthmatiker für seine Bergtour belohnt. Wir finden hier auch die Puppen und Wagen, welche auf Dornröschen warten, um an sonnigen Tagen auf den Corso vor dem Schülerheim geführt zu werden. Und weil wir so rasch heruntergestiegen sind auf den Corso, wollen wir nicht versäumen, zur „Unterwelt“ zu steigen, wohin der altgriechische Zeus u. Cie. am Ende auch noch gestiegen wären, angelockt durch die lieblichen Düste des Kochherdes; in den Kellerräumen würde manches Menschenkind sich nicht heimisch fühlen, wegen Ermangelung des richtigen Rasses, es ist die alkoholfreie Bone, wo nur das paulinische Rezept für Timotheus Anwendung findet.

Welchen Zweck hat denn das Schülerheim? Es könnte ebenso gut Schüler-sanatorium genannt werden, weil es in erster Linie für erholungsbedürftige Schüler eingerichtet ist; doch riecht der Name Sanatorium in st. gallischen Landen etwas nach Tuberkulose, und darum wurde diese Bezeichnung vermieden. Wir nehmen grundsätzlich keine Zöglinge auf, welche tuberkulös verdächtig sind. In zweifelhaften Fällen wird ein

ärztliches Zeugnis verlangt. Das Schülerheim bietet also gesundheitlich geschwächten Schülern Gelegenheit sich zu erholen und zu kräftigen und dabei doch die Wohltat eines planmäßigen Unterrichtes zu genießen, der sich ganz dem st. gallischen Lehrplan anschließt. Ganz auf hygienische Grundsätze aufgebaut, wird die Unterrichtszeit scheinbar etwas verkürzt, bleibt aber auf der Höhe der Ganztagsjahrschule und bietet erst noch die Vorteile eines systematischen Handfertigkeitsunterrichtes. Die einheitliche Erziehung, die weniger durch äußere zerstreue Einflüsse gehemmt wird, bewirkt die verhältnismäßig sehr guten Resultate des Unterrichtes, wiewohl die Verschiedenheit der Charaktere und der Begabung und die oft mangelhafte Vorbildung an die Arbeitskraft, Mitteilungsgabe und Lehrbefähigung der Lehrerinnen nicht geringe Anforderungen stellt.

Der Vormittag ist mit drei Stunden nur der Theorie gewidmet, der Nachmittag der Handfertigkeit, Zeichnen, Singen und Turnen. Am Abend folgt noch eine Lehr- oder Lernstunde. Von der 7. Klasse an ist der Französischunterricht obligatorisch; es wird auch Unterricht erteilt in der italienischen und englischen Sprache, sowie im Klavier und Violin. Hinsichtlich der Lehr- und Anschauungsmittel, wie der Gesundheitspflege durch Baden, Spielen, Spaziergänge sucht man den modernen Anforderungen zu entsprechen. Die vom Sonnenlicht durchfluteten Lehr- und Schlafräume zerstören sogar den Gedanken an schädigende Bazillen. Luft und Licht sind unsere Sanitätsräte, welche beispielsweise unserm Freund und Hausarzt vom September 1911 bis Mai 1912 den Eintritt zu beruflicher Tätigkeit verwehrt haben.

Jetzt hast du ein Bild vom Schülerheim, das also nur für normale, vollsinnige Kinder bestimmt und von der Anstalt ganz getrennt ist. Es ist nebenbei auch bestimmt für Kinder solcher Eltern, welche durch Beruf, Krankheit oder sonst irgendwie verhindert sind, sich der Erziehung der Kinder zu widmen. Der Ein- und Austritt kann daher zu jeder Zeit erfolgen.

Das Schülerheim soll allerdings auch eine finanzielle Unterstützung der Anstalt sein. Eben darum haben hochherzige Wohltäter es möglich gemacht, nicht bloß die Anstalt auszubauen, sondern auch seine finanzielle Stütze, das Schülerheim weiter zu führen durch einen Neubau. Es könnte aber das Schülerheim nicht die finanzielle Stütze der Anstalt sein, und die Anstalt könnte überhaupt gar nicht bestehen ohne das fast beispiellos hochherzige Entgegenkommen der Frau Generaloberin Sr. M. Carmela Motta in Menzingen, wie ihrer Vorgängerin Frau M. Paula Bed, sowohl in Qualität und Quantität des Personals für Schule und Haus, als auch bei der Berechnung der unvermeidlichen finanziellen

Frage. Das ist auch eine soziale Großtat, und ich finde es am Platze, im diesjährigen Anstaltsbericht den Leuchter auf den Scheffel zu stellen, weil Scheffel nicht mehr lebt, um ein Loblied zu singen. Möge das Vergelt's Gott recht schwer wiegen, und es wird schwer wiegen, weil zentnerschwere Sorgen daran hängen. Wir nehmen im Maximum 60 Böglinge auf. Wir wollen ein Heim, das die Familie ersetzt und es möglich macht, den kindlich frohen Sinn ausgiebig zu pflegen. Es ist ja etwas Wohltuendes selbst für einen Misanthropen, der dem lieben Heiland den Essig ausgetrunken hat, das silberhelle Lachen eines Kindes zu hören. An reicher Pflege des Frohsinns durch Veranstaltung kleiner Familienfeste — von den Weihnachts- und Fastnachtsfreuden gar nicht zu reden — fehlt es nicht. Von unsern Böglingen gilt das Wort des Dichters:

Ich freu mich, daß ich lachen kann
Und lach, weil ich mich freue;
Und bin ich fertig, sang ich an
Und lach und lach aufs neue.

Und sind die frohen Schülerheimer fortgezogen, so kommt von Nord und Süd und Ost und West viel fahrendes Volk, bleiche Stadtkinder und erholungsbedürftige Schüler vom Land, um unsere erprobte „Rotfärberei“ zu besuchen, um sich die Lunge auslüften zu lassen. Von Mitte Juli bis Mitte September dauert die Wanderung der fahrenden Schüler; und wenn sie auch am 1. August die heimatlichen Höhenfeuer nicht lodern sehen, so feiern sie hier eine Bundesfeier, welche mit dem Ernst den Humor in reicher Fülle verbindet, bei Fackelzug (Papierlaterne) und Feuerwerk, Gesang und lustigen Posthornklängen und turnerischen Leistungen. Und als am 1. August dieses Jahres ein strömender Regen die Feier jäh unterbrach und zum Abzug geblasen wurde, da ertönte aus den Reihen der Mädchen der klagende Ruf: „Ja, aber wo ist denn die heilige Helvetia?“ Die Rufende war erst noch ein lustiges, von der Begeisterung ganz hingerissenes — Schwäblein. Und als am folgenden Sonntagabend die Feier wieder vereitelt wurde, zogen wir zur „Tellsplatte“ (Bogensfenster siehe Bild), und da entwickelte sich in totaler Abwesenheit von „Freund“ Bacchus ein Festleben, wie es froher nicht gedacht werden kann. Am Schluß erschien dann wirklich unter den frohen Tönen des „Rufft du mein Vaterland“ die vermißte heilige Helvetia.

Die Quintessenz dieses Kapitels lautet:

- a) Das Schülerheim steht — die Verwaltung abgerechnet — in keiner Beziehung zur Anstalt, ist von dieser

vollständig getrennt, dient aber zur Unterstützung der Anstalt.

- b) Das Schülerheim ist eine Wohltat für Eltern und erholungsbedürftige Schüler durch seine ganze Einrichtung, und zugleich ein notwendiges ergänzendes Glied im Schulorganismus.

Einzel-Bilder vom 1. internationalen Kongress für Erziehung und Unterricht in Wien.

In dieser Nummer von 2 geistlichen Schulmännern und ihren gediegenen Leistungen an diesem Kongresse und zwar von den Herren Seminaroberlehrer Habrich in Xanten und dem Schweizer Jesuitenpater Viktor Cathrein.

1. Experiment und Spekulation in der pädagogischen Psychologie. Er führte ungefähr folgendes aus: Die Psychologie gilt mit Recht als die Grundlage der Pädagogik. Wer unterrichten will, muß die Erkenntniskräfte, wer erziehen will, die Strebekräfte des Menschen kennen, um ihrer Eigenart und ihrer Entwicklung gemäß auf dieselben einwirken zu können. Die vorherrschend individualistische Pädagogik des 18. und 19. Jahrhunderts mußte die Psychologie als Grundlage der Pädagogik um so höher anschlagen, als ihr die ganze Aufgabe der Pädagogik in der Ausgestaltung des Individuums geschlossen erscheint. Unter den Teilgebieten der Philosophie hat im verflossenen Jahrhundert die Psychologie eine unbestrittene Vorherrschaft behauptet, zu der die pädagogische Wertung oder vielmehr Ueberwertung der Psychologie mitgewirkt hat. Das psychologische Studium hat eine nicht unbedeutende Einwirkung durch Einführung des Experimentes in die Forschung erfahren. Es lag nahe, das psychologische Experiment auch besonders auf jene Gebiete der Psychologie hinzulenken, welche für Erziehung und Unterricht wichtig sind, wie Gedächtnis, Aufmerksamkeit, oder auf besondere Aufgaben des Unterrichts, wie Rechnen, Rechtschreiben, Zeichnen. Damit erwächst aus der experimentellen Psychologie eine experimentelle Pädagogik und Didaktik.

Von der einen Seite ward die experimentelle Forschung begrüßt als ein ungeheurer Fortschritt, der mit exaktem Messen und Zählen die höchsten Fragen des Geisteslebens zur Entscheidung bringen werde; von der anderen Seite wurde die experimentelle Forschung völlig abgelehnt, da es ein Widerfinn sei, geistige Größen: Verstand, Wissen, Tugend mit Messen, Zählen und Wägen erfassen zu wollen. Weder jene